

Der Herr der Larven und Maden

Kriminalbiologe Dr. Mark Benecke begeistert sein Publikum im Bildungs- und Kulturzentrum in Höchst

Frankfurt (ahe/chw). Zusammenrechnet dürfte es weit über eine Stunde gewesen sein, die Dr. Mark Benecke im Bildungs- und Kulturzentrum (Bikuz) in Höchst mit Autogrammeschreiben und Posen für Handy-Selfies verbracht hat. Vor seinem Vortrag, nach seinem Vortrag sowie in der 20-minütigen Pause dazwischen stand der „Madendoktor“, wie er von den Medien liebevoll genannt wird, unermüdet vor einer langen Schlange im Bühnenbereich, in der seine Jünger auf einen kurzen Moment mit ihm warteten.

Im Hintergrund lief elektronische Musik, Gothic, Darkwave, laut. Dazu flimmerten Musikvideos über eine große Leinwand, auf eben der Benecke wenige Momente später Bilder stark verwester Leichen zeigen sollte, von Maden übersät, die toten Blicke starr ins Nichts gerichtet. Wer schaut sich so etwas an? Der Saal mit mehreren hundert Sitzplätzen war voll.

Die Leute, die Eintritt dafür bezahlen, um den Kriminalbiologen von seinen Fällen erzählen zu hören, sind größtenteils jung und sehr oft weiblich. Studenten, Mediziner, Polizisten und all diejenigen, die sich zu Hause „Bones“, „CSI“ oder „Body Farm“ anschauen. Benecke doziert nicht, er zieht die Veranstaltung wie eine Lehrstunde auf, stellt Fragen, interagiert mit seinem Publikum und präsentiert die – allesamt echten – Fälle wie ein Rätsel, sodass man schnell das Gefühl bekommt, entweder selbst mit am Tatort zu sein oder zumindest in einer richtigen Forensik-Vorlesung zu sitzen.

Kein Wunder, darin ist der 45-Jährige geübt, denn er gibt regelmäßig Kurse für Studenten und Polizisten. Der Diplombiologe und Doktor der theoretischen Medizin ist öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für biologische Spuren und hat Zusatzausbildungen auf der ganzen Welt genossen, unter anderem beim FBI. Heute arbeitet der Kölner freiberuflich und zählt zu den renommiertesten Kriminalbiologen der Welt. Trotz allen Hightechs im Labor plädiert Benecke dafür, die alten Techniken im Studium weiterhin zu erlernen. Denn, wie er sagt, „die Verbrechen an sich haben sich nicht verändert (...) und die Spuren haben sich auch nicht geändert.“

Sein Fachgebiet ist die Entomologie, also die Insektenkunde. Der Kriminalbiologe ist Fachmann dafür, aus der Art des Insektenfalls und dem Stadium der Larven Rückschlüsse auf den Todeszeitpunkt sowie auf die äußeren Umstände des Sterbefalles schließen zu können. Denn Larven und Maden erzählen viel über Verwe-



Kriminalbiologe Dr. Mark Benecke erzählt den Zuhörern von seinen Fällen, die er wie Rätsel verpackt. Foto: Hellbrück

sungsort und Leichenliegezeit. Nach dem Tode eines Lebewesens würden vor allem diejenigen Körperteile von Fliegen für ihre Eiablage ausgewählt, die feucht, warm und dunkel seien, erklärte Benecke.

Anhand mehrerer echter Fälle zeigte er auf, was die Fliegenart über den Aufenthaltsort einer Leiche aussagt und welche Kriterien das Schlüpfen und die Entwicklung der Maden beeinflussen könnten, wie zum Beispiel die Temperatur, die Umgebungsfeuchtigkeit, der Aufenthalt in der Wohnung oder im Freien. Auch wer sich zuvor nicht für solcherlei Aspekte des menschlichen Lebens interessiert hat, bekam dabei schnell Zugang zur Materie und konnte eine Menge über die Aussage von „Insektenbesiedlungsmustern“ lernen.

Dass die dabei gezeigten Fotografien nicht allzu schockierend waren, lag ebenfalls an Beneckes Kunst des Referats. Sicher, er ist witzig. Sicher, seine flapsige Art zu sprechen, gefällt. Doch ist er einmal richtig in seinem Element angekommen, wie vor allem im zweiten Teil des Abends, dann blitzt das durch, was er hinter der ganzen Popstar-Fassade eben vor allem ist:

Ein begeisterter Wissenschaftler, der für seinen Job brennt. „Ich glaube nicht an Gerechtigkeit“, sagte er, „und ich glaube nicht an das Gute.“ Am Ende gebe es nur die Wahrheit, und die will er herausfinden. Das Trennen von Emotionalität und dem eigentlichen Fall, den es zu lösen gilt, sei wichtig bei dieser Arbeit. Was Benecke dagegen gar nicht trennt, sind die Arbeit und sein Lifestyle. Auch am Freitag hatte er neben seinem Merchandise-Stand mit eigenen Buchtiteln – unter anderem für Kinder – einen Tisch für „Die Partei“ aufbauen lassen, bei der er Landesvorsitzender von Nordrhein-Westfalen ist. Außerdem ist er Mitglied des Spaß-Nobelpreis-Komitees der Harvard-Universität, trat unter anderem in der Fernsehserie „Medical Detectives“ auf, ist Gastherausgeber des Journals „Forensic Science International“ und Mitglied im Wissenschaftsrat der „Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften“, in deren Zeitschrift er Beiträge zu Themen wie Spontane Selbstentzündung, Blutwunder, Vampire oder magnetische Berge verfasst hat.

Politische Statements sowie sein Bekenntnis zum Vegetarismus tauchten ebenfalls immer wieder in seiner Show-Vorlesung auf, und obwohl er mit seinen 45 Jahren eigentlich nicht zur Facebook-Generation gehört, nutzt er diese Medien wie einen verlängerten Arm. Kurz, Benecke ist ein Meister des Verquickens: Was für einen in der Öffentlichkeit stehenden Menschen noch vor nicht allzu langer Zeit das marketingtechnische Aus bedeutete hätte, ist heute salonfähig geworden. Die Leute lieben es, den Eindruck zu bekommen, nicht nur den brillanten Wissenschaftler vor sich haben, sondern auch den Privatmann. Dass all dies Teil einer Inszenierung ist, mag unbestritten sein. Dass diese Inszenierung klappt und so gut rüberkommt, ist aber doch der Präsentationskunst Beneckes sowie der Stimmigkeit seiner Themen zu verdanken. Schonungslos stellt er einfach alles nebeneinander, was ihn interessiert, sei es nun die Musik oder die Kleiderwelt des Gothics, seien es seine vielen Tätowierungen oder die Piercings – und man nimmt es ihm ab, weil es von der Logik her zusammenpasst.

Ende der Hängepartie?

Glücksspiel Reform gefordert

Wiesbaden (dpa/chw). Mit einem neuen Reformvorstoß für die Regulierung des Glücksspielmarktes will Hessen die jahrelange Hängepartie bei Sportwett-Lizenzen beenden. Der von Innenminister Peter Beuth (CDU) vorgelegte Entwurf für einen neuen Glücksspielstaatsvertrag der Länder soll an diesem Donnerstag auf der Ministerpräsidenten-Konferenz in Berlin erörtert werden. Die Zustimmung anderer Länder ist offen. Mit dem Vorschlag reagiert Hessen auch auf Kritik der EU-Kommission. Diese könnte schon bald ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland einleiten.

Die Vorgaben des 2012 ausgehandelten Glücksspielstaatsvertrages sind bisher nicht umgesetzt. Mit dem aktuellen Vertrag konnten die Länder am staatlichen Lottomonopol festhalten. Sie sollten den Markt aber für Private öffnen und für sieben Jahre 20 Konzessionen an Sportwetten-Anbieter vergeben. Doch das Verfahren ist gescheitert – auch nach Gerichtsurteilen. Die privaten Anbieter haben sich dennoch etabliert und agieren häufig mit Lizenzen aus dem EU-Ausland – aber ohne nötige Rechtssicherheit. Hessen ist für die Vergabe von Sportwetten-Lizenzen zuständig.

„Wir befinden uns zurzeit aufgrund von Klagen und fehlenden Regulierungsmöglichkeiten in einer Sackgasse“, erklärte der hessische Innenminister: „Es ist Zeit für einen Neustart.“ Ziele wie Jugendschutz und Kampf gegen Spielsucht seien mit dem geltenden Vertrag nicht erreicht worden und könnten auch nicht mit punktuellen Änderungen erreicht werden. Beuth nannte es untragbar, dass die Länder aufgrund von Uneinigkeit nicht die Regeln durchsetzen können, auf die sie sich geeinigt haben.

Mit den Vorschlägen Hessens werde das staatliche Lotteriemonopol nicht angetastet, betonte Beuth. Künftig soll Online-Glücksspiel angeboten werden dürfen. Der Schwarzmarkt soll so eingedämmt sowie der Fiskus an den Einnahmen beteiligt werden. Bei Sportwetten soll die Begrenzung auf 20 Lizenzen abgeschafft werden. Das bestehende monatliche Online-Einsatzlimit von 1000 Euro soll durch ein Verlustlimit von in der Regel 1000 Euro ersetzt werden. Zudem soll eine Aufsichtsbehörde für das Glücksspiel errichtet werden, die unabhängig von der Politik über die Vergabe von Lizenzen oder Verbote entscheidet.

Hessen sagt Bots den Kampf an

Wiesbaden (lhc/chw). Das Infizieren fremder Computer mit schadhafenden Programmen (Bots) soll nach dem Willen Hessens unter Strafe gestellt werden. Justizministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) will nach einem Bericht des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ eine Gesetzesinitiative zum „digitalen Hausfriedensbruch“ im Bundesrat einbringen. In besonders schweren Fällen wie bei der Gefährdung öffentlicher Versorgungssysteme über Botnetze soll eine Freiheitsstrafe von bis zu zehn Jahren drohen. In diesen Netzen sind dem Bericht zufolge oft Tausende infizierter Computer miteinander verbunden, ohne dass deren Besitzer etwas davon ahnen. Oft dienen die Botnetze dazu, Massen von Spam-E-Mails zu versenden. Kriminelle können die geballte Rechenkraft der Computer aber auch dazu nutzen, Firmen oder Computersysteme von Versorgungsbetrieben und Krankenhäusern lahmzulegen, heißt es im „Spiegel“ weiter. Mit der Initiative setze Hessen einen Beschluss der Justizministerkonferenz der Länder um, sagte Kühne-Hörmanns Sprecher Rene Brosius. Ziel sei es, im Strafrecht eine „digitale Agenda“ zu schaffen.

Kein Spargel zu Ostern

Darmstadt (lhc/chw). Frischer Spargel aus Hessen kann für das Osterfest noch nicht eingeplant werden. „Den ersten Spargel bei uns dürfte es so zwischen dem 1. und dem 4. April geben“, sagte der Vorsitzende des Arbeitskreises Spargel Südhessen, Rolf Meinhardt. „Bisher gab es zu wenig Sonnenstunden.“ Die Strahlen sind wichtig, damit es dem Edelgemüse unter Folie warm wird und wächst. In diesem Jahr ist Ostern am 27. März. Der offizielle Startschuss für die Spargel-Saison ist für den 14. April geplant. In Hessen wird Spargel auf etwas mehr als 2000 Hektar angebaut, vor allem in den Landkreisen Darmstadt-Dieburg, Bergstraße und Groß-Gerau. In dieser Region passt das Klima, außerdem gibt es sandige Böden.

LEUTE

Motsi Mabuse: Die Aschaffenerin (34), Tanzshow-Jurorin bei RTL, fürchtet eine zunehmende Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. „Das Klima für Ausländer und Flüchtlinge in Deutschland wird rauer. Die Stimmung ist ungesund für uns alle. Es tut mir weh, dass es soviel Rassismus gibt“, sagte Mabuse. Sie ist in Südafrika aufgewachsen, seit dem Jahr 2000 ist die ehemalige Profi-Tänzerin in Deutschland, sie lebt in Frankfurt. „Ich bewundere Kanzlerin Merkel. Sie zieht ihr Ding durch, trotz der ganzen Kritik.“



Edin Hasanovic: Der in Bosnien geborene Schauspieler vermisst heute die Menschlichkeit im Umgang mit Flüchtlingen. „Wir wurden damals besser behandelt“, sagte der Goldene-Kamera-Preisträger. Der heute 23-Jährige war 1992 mit seiner Mutter als Säugling nach Deutschland gekommen. (lhc/chw)



Abschied von „Johnny“ Heimes

Darmstadt 98 trauert um seinen bekanntesten Fan – Motto lebt weiter

Darmstadt (lhc/chw). Mit bewegenden Aktionen verabschiedeten sich Spieler und Anhänger des SV Darmstadt 98 beim Spiel gegen Augsburg vom wohl bekanntesten Fan des Vereins. Das Motto von Jonathan „Johnny“ Heimes lebt jedoch weiter.

Kurz vor dem Anpfiff wird es ruhig am Böllenfalltor. Selbst im Gäste-Block der Augsburger wird mit einem Transparent an den Verstorbenen erinnert. Nach der Schweigeminute stimmen die Ultras im F-Block die Fußballhymne „You'll never walk alone“ an. Selbst hartgesottene Fans haben Tränen in den Augen. Darmstadt trauert um Jonathan „Johnny“ Heimes, den wohl bekanntesten Fan der „Lilien“, einen beeindruckenden Menschen, der mit seinem schier unbeugsamen Willen zum Vorbild für viele Menschen und zum Symbol für die unglaubliche Geschichte des SV Darmstadt 98 wurde.

Johnny war auf dem besten Weg, ein großer Tennisspieler zu werden. Wie Andrea Petkovic, mit der ihn bis zu seinem Tod eine enge Freundschaft verband, spielte er beim TEC Darmstadt, gleich neben dem Böllenfalltor. Er war hessischer Jugendmeister, Experten prophezeiten ihm eine große Karriere. Doch dann kam der Krebs. Mit 14 wurde bei ihm ein bösartiger Tumor im Kleinhirn entdeckt. Rund zwölf Jahre kämpfte er gegen die Krankheit, die immer wieder zurückkam.

Doch Johnny kämpfte nicht nur um sein eigenes Leben, sondern auch für andere Krebskranke. Dazu verkaufte er Motivationsbändchen aus Silikon mit dem Motto „Du musst kämpfen – Es ist noch nichts verloren“. So ist mittlerweile ein höherer sechsstelliger Betrag zugunsten der Organisation „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt“ zusammengekommen.

Das Armband gab Johnny auch den Kickern der 98er vor knapp zwei Jahren zur Relegation gegen Bielefeld mit. Die „Lilien“ machten mit dem 4:2 im Rückspiel eine 1:3-Heimniederlage wett und stiegen in die 2. Bundesliga auf. Spätestens seitdem war er Glücksbringer des Vereins. Ein Jahr später auf der Bundesliga-Aufstiegsfeier saß er, schwer gezeichnet von der Krankheit, im Rollstuhl auf der Bühne, wurde von den Spielern und der Menge umjubelt. „Ohne Johnny wär'n wir gar nicht hier“, skandierten sie.

Am vergangenen Dienstag starb Johnny im Alter von 26 Jahren im Kreis seiner Familie in Darmstadt. Das letzte Spiel der „Lilien“, das er gesehen hatte, war die

Partie im vergangenen September gegen Werder Bremen. Auch da war er Glücksbringer, denn die „Lilien“ schafften ihren bislang einzigen Bundesliga-Heimsieg in dieser Saison. Trainer Dirk Schuster räumte ein, dass die Gedanken der Spieler und Betreuer in den vergangenen Tagen oft bei Johnny gewe-

sen seien. „Wir wollten das Spiel heute so gestalten, wie es auch in Johnnys Sinne gewesen wäre, mit einem Heimsieg“, sagte er. „Das sollte leider nicht sein.“ Für das große Ziel Klassenerhalt gilt für die „Lilien“ freilich auch über den Tod von Johnny hinaus dessen Motto: „Du musst kämpfen – Es ist noch nichts verloren.“



Darmstädter Fans erinnern mit einem Transparent an den verstorbenen „Lilien“-Fan Jonathan „Johnny“ Heimes. Foto: dpa

HESSEN IN KÜRZE

U-Bahn fährt 17-Jährige an
Eine junge Frau ist in Frankfurt von einer U-Bahn angefahren und dabei schwer verletzt worden. Nach Angaben der Polizei war die 17-Jährige bei Rot über einen Fußgängerüberweg gelaufen, um einen wartenden Zug auf dem gegenüberliegenden Gleis noch zu erreichen. Dabei übersah sie den einfahrenden Zug. Ein 67 Jahre alter Passagier der U-Bahn stürzte bei der Notbremsung und erlitt Prellungen. Die U-Bahn fährt im Stadtteil Nieder-Eschbach oberirdisch.

Unfall: Vier Menschen schwer verletzt
Ein 20-jähriger Autofahrer ist bei Offenbach in den Gegenverkehr gekracht und hat vier Menschen schwer verletzt. Wie die Polizei mitteilte, war der Mann mit seinem Wagen auf der Bundesstraße 8 nahe Offenbach auf die Gegenfahrbahn geraten und dort mit einem anderen Auto zusammengedrückt. Dessen Insassen, ein Mann und drei Frauen zwischen 20 und 26 Jahren, kamen schwer verletzt ins Krankenhaus. Der Mann wurde leicht verletzt. Umherfliegende Trümmer beschädigten zwei weitere Autos. (lhc/chw)